

SZO entzieht verurteiltem Kadermann mit sofortiger Wirkung Führungsposition

Weil er eine Pflegefachfrau zu Zuneigung und Sex genötigt hat, wurde ein Kaderangestellter des Spitalzentrums Oberwallis im März rechtskräftig verurteilt. Nun hat ihm die Spitalleitung die Führungsposition entzogen.

Norbert Zengaffinen

Ein Mann in Führungsposition im Spitalzentrum Oberwallis (SZO) wurde am 9. März 2022 vom Bezirksgericht Brig wegen Nötigung schuldig gesprochen. Weder der Verurteilte noch die Staatsanwaltschaft Oberwallis, welche den 46-jährigen vor Gericht brachte, haben in der Folge eine schriftliche Begründung des Urteils verlangt. Das Urteil ist somit rechtskräftig, wie der «Walliser Bote» am 29. März in seiner Online-Ausgabe über den Gerichtsfall berichtete.

Jetzt hat die Direktion des Spitalzentrums Oberwallis (SZO) die Konsequenzen aus der Verurteilung gezogen. Auf Anfrage des «Walliser Boten» schreibt die Direktion, «dass der betroffene Mitarbeiter wenige Stunden vor Veröffentlichung des Berichts in der Online-Ausgabe des «Walliser Boten» seinen direkten Vorgesetzten informiert hat. Dieser hatte erst an diesem Tag von der rechtskräftigen Verurteilung erfahren».

Dazu ist allerdings festzuhalten, dass sich der Mitarbeiter erst nach der Kontaktaufnahme des «Walliser Boten» mit dem

Strafverteidiger und der Ankündigung einer Publikation des Gerichtsurteils bei seinem Arbeitgeber gemeldet hat.

Ob der SZO-Mann so einer Information des Arbeitgebers durch die Medien zuvor kommen wollte und Schadensbegrenzung betreiben wollte, ist reine Spekulation. Tatsache aber ist, dass Arbeitgeber von Gerichten kein Urteil zu ihren Arbeitnehmern zugestellt bekommen.

Wie die Direktion des Spitalzentrums Oberwallis weiter schreibt, «haben wir mit den Juristen vom Spital Wallis zur Kenntnis genommen, dass der Mitarbeiter vom Bezirksgericht wegen Nötigung rechtskräftig verurteilt worden ist». Damit seien die Führungswerte des SZO verletzt worden.

Und weiter: «Wir haben die Gesamtsituation analysiert und entschieden, dass der Kadermitarbeiter ab sofort nicht mehr als Führungskraft im SZO tätig sein wird.» Innerhalb des Spitalzentrums Oberwallis erhalte er dennoch die Gelegenheit, eine Tätigkeit in einer anderen Abteilung auszuüben. «Dies geschieht unter dem Aspekt der Verhältnismässigkeit und angesichts der Tatsache, dass sich der Mitarbei-

ter über Jahre stets loyal für das Spitalzentrum Oberwallis eingesetzt hat.»

Die Mitarbeiter seiner bisherigen Abteilung wurden am Montag über diesen Entscheid informiert. «Der operative Betrieb bleibt trotz des Personalwechsels weiterhin gewährleistet», schreibt die Leitung des SZO.

Wie der «Walliser Bote» am 29. März zum Fall schrieb, ist die Pflegefachfrau mit dem Einverständnis des Verurteilten, mit dem diese seinerzeit eine Affäre hatte, nach nicht einmal einem Jahr Berufstätigkeit im SZO in das dreiköpfige Leiterteam der Abteilung befördert worden.

Beförderung war korrekt

Die Frage, ob diese Beförderung auch aufgrund dieser Affäre unter den beiden Spitalangestellten zustandekam, ist von der Spitalleitung intern abgeklärt worden. «Die damalige Wahl der Mitarbeiterin in das Führungsgremium der Station erfolgte entsprechend den dafür vorgesehenen Prozessen und hat alle fachlichen und sozialen Kriterien berücksichtigt. Es gab nur eine einzige Bewerbung für die damalige offene Stelle»,

schreibt dazu die Direktion des SZO. Nachdem die Pflegefachfrau die Affäre entgegen des Willens ihres Vorgesetzten beendete, soll sich laut der seinerzeitigen Anklageschrift der Staatsanwaltschaft Oberwallis das Arbeitsklima auf der Station verschlechtert haben. In der Folge quittierte die Pflegefachfrau ihren Dienst beim SZO und nahm eine Stelle in einer anderen Gesundheitsinstitution im Oberwallis an.

Die Frage, unter welchen Umständen dieser Austritt erfolgte, beantwortet die Direktion des SZO folgendermassen: «Der Austritt der Mitarbeiterin ist in allen Punkten professionell und in gegenseitigem Einverständnis abgelaufen, was auch das Abschlusszeugnis unterstreicht.»

Der jetzt von seiner Funktion als Stationsleiter entlassene Kadermann hatte über Jahre eine Affäre mit einer Pflegefachfrau. Später arbeitete sie auf derselben Station des SZO mit dem Mann und wurde dort ins Leiterteam berufen.

Nachdem die Frau die Affäre beenden wollte, beging der Mann mehrere Straftaten. Er nötigte sie zu Zuneigung und Sex. Dabei drohte er ihr laut Anklageschrift explizit mit einer Kündi-



Am Spitalzentrum Oberwallis nutzte ein Kadermitglied seine Position als Vorgesetzter aus, um von einer ihm unterstellten Pflegefachfrau Zuneigung und Sex zu erhalten. (Symbolbild)

Bild: Keystone

gung, falls sie nicht zu der Beziehung mit ihm stehe.

Auf Anzeige hin verurteilte ihn die Staatsanwaltschaft Oberwallis am 23. September 2021 wegen Nötigung und Ausnützung einer Notsituation. Diesen Strafbefehl akzeptierte der Angeklagte nicht und legte beim Bezirks-

gericht Brig Berufung ein. Dieses sprach ihn im Anklagepunkt der Ausnützung einer Notsituation frei, verurteilte ihn aber wegen Nötigung. Er wurde mit einer bedingten Geldstrafe mit einer Probezeit von zwei Jahren und einer Busse bestraft. Das Urteil ist rechtskräftig.

«Frauen haben auch heute noch keinen einfachen Stand in der Kirche»

Mitglieder-Frauen feiern in Visp das 100-jährige Bestehen des Katholischen Frauenbunds Oberwallis. Sie haben viel erreicht, es liegt aber auch noch viel Arbeit vor ihnen.

Perrine Anderegg

«Die Frau ist für besondere Beschäftigungen geschaffen. Sie liegen im Dienen und Begleiten.» Der Mann, der am Rednerpult diese Sätze sagt, findet, dass Frauen nicht zum Herrschen bestimmt sind. Keine Reaktionen der wohl grösstenteils weiblichen Zuhörerschaft. Der Mann fährt fort: «Wir zählen auf euch!»

Die heute kaum noch denkbaren Aussagen über die Bestimmung der Frau und deren Aufgaben in Gesellschaft und Kirche kamen anno 1969 von Bischof Nestor Adam an einer Delegiertenversammlung des Katholischen Frauenbunds Oberwallis (KFBO) in Visp.

Mehr als 50 Jahre später treffen sich die Frauen des KFBO wieder in Visp. Im La Poste feiern 120 Mitglieder am Dienstag ein grosses Jubiläum: 100 Jahre Katholischer Frauenbund Oberwallis.

Unter den Gästen ist auch Annemarie Steiner, jetzt 93 Jahre alt. Als die heute anti-quiet anmutenden Worte des damaligen Bischofs Adam fie-

len, leitete sie als erst fünfte Präsidentin die Geschicke des KFBO.

An der gestrigen GV zum 100-jährigen Bestehen der Institution klingen die Worte, die der geistliche Würdenträger an die ehemalige Präsidentin Annemarie Steiner, an die derzeitige Präsidentin Yolanda Oggier, an die Vorstandsmitglieder sowie an die Mitglieder-Frauen richtet, freilich anders.

Generalvikar Richard Lehner sagt: «Der Katholische Frauenbund hat sich im Laufe der Jahre stetig verändert und angepasst.» Von der Wandelbarkeit des KFBO könne die Kirche lernen. «Davon, sich zu verändern und sich anzupassen.» Gleichzeitig fordert Richard Lehner die «Kirchen-Frauen» auf: «Bringen Sie sich ein. Damit die Kirche eine Gemeinschaft wird, wo Frauen und Männer gleichberechtigt wirken können.»

Wie Generalvikar Richard Lehner, der den Mitglieder-Frauen für das unermüdlige Engagement sowohl in den Ortsverbänden als auch im Kantonalverband dankt, tut es auch Bundesrätin Viola Am-

herd per Videobotschaft. Dass der KFBO, der nur zehn Jahre nach der Gründung des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds (SKF) aus der Taufe gehoben wurde, immer wieder mit markanten Veränderungen konfrontiert war, wird den Anwesenden anhand von vier witzigen Bühnenstücken mit Andrea Steiner, ebenfalls Mitglied beim KFBO, auch schauspielerisch nähergebracht.

Die Gleichberechtigungsfrage, das Verschicken von Paketen während des Zweiten Weltkriegs an Grenzsoldaten, das Angebot von Englisch- und Französischkursen, die seinerzeit auch von Zermatter Bergführern besucht wurden, die Einführung des Frauenstimmrechts oder das Angebot von Mütterberatungen ab 1926 sind unter anderem Themen, die aufgegriffen werden.

Dabei wird klar: In den vergangenen 100 Jahren haben sich die Mitglieder in den unterschiedlichsten Themenfeldern engagiert, der KFBO hat in der Vergangenheit Projekte angestossen, die teils auch heute noch Bestand haben.

Obschon an der GV insgesamt 19 Neumitglieder aufgenommen werden, eine Zahl, auf die jeder andere Verein stolz wäre, spricht Yolanda Oggier, die dem KFBO seit drei Jahren als Präsidentin vorsteht, von zwei schwierigen Jahren während der Corona-Pandemie. Vorab die Arbeit der insgesamt 46 Ortsverbände stand teils über mehrere Monate still. Das Vereinsleben wieder in Gang zu bringen, sei mit sehr viel Arbeit verbunden, sagt Yolanda Oggier.

Ein grosses Stück Arbeit stehe den Frauen des KFBO zudem auch in der Gleichstellungsfrage bevor. «Frauen haben auch heute noch keinen einfachen Stand in der Kirche», sagt Yolanda Oggier.

Theologin Madeleine Kronig, die als geistliche Begleiterin des KFBO fungiert, schreibt dazu im Vorwort zum Jahresbericht 2021: «Mit der Berufung der Frauen in beratenden Gremien ist diese Ungleichbehandlung nicht aus der Welt zu schaffen. Solange die Entscheidungsmacht den gewählten Amtsträgern vorbehalten ist, besteht diese Schieflage weiter.»

Das Wallis hat bis jetzt 798 Flüchtlinge aufgenommen

Die Unterbringung der Ukraine-Flüchtlinge ist für den Kanton eine grosse Herausforderung. Unerwartet viele Flüchtlinge kommen bei Privatpersonen unter.

Silvia Graber und Matthias Summermatter

Seit dem Kriegsausbruch in der Ukraine hat das Wallis 798 Flüchtlinge registriert. Unter ihnen sind 321 Kinder. Das zeigen aktuelle Zahlen des Kantons. Im Oberwallis leben 150 Flüchtlinge. Bemerkenswert ist die Unterstützung von Privatpersonen.

68 Prozent aller Flüchtlinge sind bei Gastfamilien untergekommen. Im Oberwallis liegt der Anteil bei 65 Prozent. Robert Jaggi, Mitarbeiter im kantonalen Asylamt, sagt: «Ohne die grossartige Unterstützung der Bevölkerung hätten wir all diese Menschen nicht platzieren können.»



Flüchtlingskinder aus der Ukraine spielen in Fiesch.

Bild: pomona.media/Alain Amherd

27 Prozent der Flüchtlinge leben in Kollektivunterkünften, fünf Prozent in Wohnungen.

Im gesamten Wallis stehen zurzeit zwei Kollektivunterkünfte zur Verfügung. Es sind dies ein Haus im Sport Resort in Fiesch und eine Jugendherberge in Sitten. In Fiesch leben laut Jaggi 54 Flüchtlinge. Er sagt: «Das Haus ist voll.»

Der Kanton will noch weitere Kollektivunterkünfte eröffnen. Jaggi sagt: «Niemand kann sagen, wie viele Flüchtlinge noch kommen.» Im Gespräch ist auch eine weitere Kollektivunterkunft im Oberwallis. Welche Standorte zur Diskussion stehen, wollte Jaggi nicht näher kommentieren. Eine Herausforderung steht auch für das kantonale Erziehungsdepartement und die Schulen im Wallis an.

Der Kanton will für die vielen Flüchtlingskinder zunächst Beschäftigungsschulen in den Kollektivunterkünften einrichten. Doch das soll nur eine Übergangslösung sein. Das Ziel ist, die Kinder in den offiziellen Schulen unterzubringen.

Die 798 Ukraine-Flüchtlinge registrierte der Kanton innert der letzten drei Wochen. Zum Vergleich: Im gesamten letzten Jahr verzeichnete das Wallis laut Jaggi rund 450 Flüchtlinge.